

nicht brauchte, dann waren es weitere Gedanken über Eliah. Ich musste ihn mir endlich aus dem Kopf schlagen.



Ich konnte mir keinen weniger weihnachtlichen Drink als die Piña Colada vorstellen, die Alexis mir zum Anstoßen hinhielt. Zögerlich hob ich mein eigenes Glas. Auf der Hot-Santa-Party wurden nur weiße, rote und grüne Drinks serviert, und da ich weder Absinth noch Daiquiri trinken wollte, hatte Alexis die Piña Coladas besorgt.

Ich verzog das Gesicht, weil sich in diesem Moment eine elegante Brünette mit zwei Cosmopolitans an uns vorbeisob. Alexis winkte ab, beugte sich zu mir und brüllte an meinem Ohr. »Nächste Runde.«

Um meine Zustimmung zu signalisieren, hob ich lediglich den Daumen. Die Musik war ohrenbetäubend. »*Last Christmas*« hämmerte in einer EDM-Version aus den Boxen, der ursprüngliche Song war beinahe bis zur Unkenntlichkeit verzerrt worden.

Je länger ich mich umsah, desto weniger verstand ich, warum die Hot-Santa-Party in Cloudville als heißestes Event zum Jahresende hin gehandelt wurde.

Es war voll, zu laut und die Cocktails waren auch eher mäßig gut. Bisher hatte ich kaum attraktive Typen entdecken können. Die Kondome würden heute definitiv nicht zum Einsatz kommen.

Alexis nahm meine Hand und zog mich zur Tanzfläche. Sie hob drei Finger, woraufhin ich nickte. Wir hatten eine Drei-Song-Regel etabliert. Wenn eine Party oder Veranstaltung uns nicht gefiel, tanzten wir für drei Songs. Falls unsere Laune danach besser war, blieben wir, ansonsten gingen wir gemeinsam nach Hause.

In der Regel wurde die Party nämlich nicht besser, wenn man angesäuert in einer Ecke stand und sich an einen anderen Ort wünschte. Unser Motto war sozusagen: Man musste es wenigstens versuchen.

Nachdem die groteske Version von »*Last Christmas*« geendet hatte, folgte »*Christmas (Baby, Please Come Home)*« von Cher. Der Song war meiner Meinung nach so schlecht, dass er fast schon wieder gut war. Fast.

Ich nippte an der Piña Colada, tanzte in einem viel zu kurzen Kleid zu Cher, und für knapp vier Minuten war die Welt vollkommen in Ordnung. Alexis drehte sich schwungvoll um ihre eigene Achse und wackelte mit den Hüften, während ich versuchte, den nächsten Song zu identifizieren, als plötzlich drei Typen hinter ihr aus dem Boden wuchsen. Weder ihr finsternes Auftreten noch die Anzüge und Headsets sorgten für ein beruhigendes Gefühl. Einer der Typen tippte Alexis auf die Schulter, ehe er uns beiden signalisierte, dass wir mitkommen sollten.

Wir tauschten einen Blick, woraufhin die Kerle spürbar ungeduldig wurden. Alexis setzte sich in Bewegung, und ich konnte ihr an der Nasenspitze ablesen, was sie dachte: Wir waren an einem öffentlichen Ort mit unzähligen Zeugen.

Wie ein Panzer schoben sich die Männer durch die tanzende Menge, die Leute wichen ihnen mehr als bereitwillig aus. Vor einer gläsernen Tür mit der Aufschrift VIP blieben sie stehen und wollten, dass wir vorausgingen.

Alexis runzelte die Stirn, dann zuckte sie mit den Achseln und betrat den VIP-Bereich, nachdem einer der Gorillas die Tür für uns geöffnet hatte. Sie lehnte sich zu mir und wisperte: »Entweder wir sehen noch schärfer aus, als wir dachten, oder irgendetwas läuft hier gerade falsch.«

»Selbst wenn wir scharf aussehen – was sind das denn für Manieren?«, flüsterte ich. Die Musik war hier zwar immer noch laut, aber wesentlich leiser als vor der Tür.

Ich war nie zuvor im VIP-Bereich eines Klubs gewesen und staunte nicht schlecht, wie viele Tische es gab. Sogar eine eigene Bar zog sich über die Längsseite des Raumes.

Der einzige Gorilla, der uns begleitet hatte, brachte uns zu einem der Tische, an dem ein älterer Mann zwischen sechs Models saß. Ich wollte zumindest lieber denken, dass sie Models waren und keine Prostituierten.

Der Mann schaute auf, deutete mit der Hand in Alexis' Richtung und ließ eine russische Sprachsalve auf uns los. Der Gorilla nickte und legte seine Pranke auf Alexis' Schulter.

»Moment mal«, sagte sie und schüttelte ihn ab. »Was ist eigentlich los?«

Der Mann lachte. »Ah, die Frauen hier sind so erfrischend.« Dann hörte er schlagartig auf zu lächeln. »Und so schlecht erzogen.«

Die feinen Härchen in meinem Nacken stellten sich auf.

Alexis stemmte eine Hand in die Hüfte. »Ich glaube, wir gehen jetzt.«

Sein russischer Akzent kam stärker zum Vorschein, als er grollte: »Sie können gehen, einer meiner Männer wird Sie nach Hause bringen. Miss Baxter bleibt hier.«

Mir wurde schlecht. »Was wollen Sie von mir?«

»Sie müssen Ihrem Vater nur eine Botschaft überbringen, April.« Er lächelte mich an, doch es wirkte böseartig.

»Geh«, sagte ich zu Alexis. »Ich komme nach, sobald ich fertig bin.« So eindringlich, wie ich konnte, sah ich sie an. Obwohl ich keine Ahnung hatte, was der Russe von mir wollte, war es mir lieber, Alexis aus der Gefahrenzone zu schaffen.

»Bist du dir sicher?« Sie beugte sich näher zu mir.

»Ganz sicher. Bitte.«

Kurz drückte sie meine Hand, bevor der Gorilla sie aus dem VIP-Bereich führte.

Der Russe lehnte sich auf der Bank zurück, auf der er saß, und streckte die Arme auf der Rückenlehne aus. »Ich möchte, dass Sie Ihren Vater anrufen, April. Er schuldet mir Geld und weicht mir schon seit einer Weile aus. Ich denke, Ihren Anruf wird er beantworten. Wenn er dann weiß, dass Sie gerade bei mir sind, ist er vielleicht motivierter, was die Begleichung der Schulden anbelangt. Mehr steckt nicht dahinter.«

»Okay«, sagte ich und holte das Handy aus meiner Handtasche. Mit klopfendem Herzen und hämmerndem Puls ging ich die Nummern in meinem Telefonbuch durch. Der Russe schien nicht zu wissen, dass mein Vater um diese Tageszeit nicht mehr ansprechbar war. Außerdem war er so ziemlich der letzte Mensch, den ich um Hilfe bitten würde. Nicht in seinem Zustand. Und ich wagte stark zu bezweifeln, dass er das Geld hatte.

Vor einem Jahr hatte er aufgehört, meine Semestergebühren zu bezahlen, woraufhin ich mir einen Job hatte suchen wollen. Am nächsten Tag waren die Gebühren bezahlt worden, und zwanzigtausend Dollar waren auf meinem Konto aufgetaucht – zusammen mit einer SMS auf meinem Handy von Eliah.

Er wollte, dass ich mich auf das Studium konzentrierte, und wenn ich etwas brauchte, sollte ich mich bei ihm melden. Ich wusste weder, wie er von den Studiengebühren noch von der Jobsuche erfahren hatte, doch es war ein schönes Gefühl gewesen zu wissen, dass sich überhaupt jemand für mich interessierte.

Das war allerdings auch vorerst das letzte Mal gewesen, dass ich von ihm gehört hatte. Mein Daumen schwebte über der Anrufen-Taste. Es war *nett*, wie viel Vertrauen der Russe in mich hatte, aber ich war mir sicher, dass mein Vater einen Anruf von mir ebenfalls ignorieren würde.

Mit einem Stoßgebet zum Himmel wählte ich Eliahs Nummer. Er nahm den Anruf so schnell entgegen, dass ich keine Zeit hatte, nervös zu werden.

»April? Ist alles in Ordnung?«

In der letzten Sekunde fiel mir ein, dass der Russe zuhörte und davon ausging, dass ich meinen Vater anrief. Eliah kannte mich lang genug, um zu wissen, dass ich meinen Vater immer und ausschließlich »Dad« nannte. Allerdings würde ich es keinesfalls über mich bringen, Eliah so zu nennen. Ich drückte mir selbst die Daumen, als ich sagte: »Hey, Daddy. Ich bin im *Liquid* und habe Mister ...« Mir wurde klar, dass ich seinen Namen nicht kannte, weshalb ich mich zu ihm umdrehte.

»Kharlamov«, sagte der Russe unwirsch.

»Ich bin hier mit Mister Kharlamov, und er hat mich gebeten, dich freundlich daran zu erinnern, dass du ihm Geld schuldest.«

Der Russe warf ein: »Fünfhunderttausend Dollar.«

Meine Kehle wurde eng. »Eine halbe Million, um genau zu sein. Würdest du bitte herkommen und dich darum kümmern, Daddy?«

»Ich bin schon unterwegs, April. Geht es dir gut? Hat er dir wehgetan?«

»Nein, es ist alles in Ordnung. Er sagte bloß, dass du ihm ausweichst. Wann wirst du hier sein, Daddy?« Mit jedem Mal, dass ich das Wort *Daddy* aussprach, wurden meine Knie weicher. Hoffentlich dachte Eliah nicht, dass ich den Verstand verloren hatte.

Er schwieg für einige Sekunden, bis er antwortete: »Mach dir keine Sorgen, Darling. Daddy ist schon unterwegs.«

KAPITEL 3

ELIAH



Ich spielte für den Bruchteil einer Sekunde mit dem Gedanken, in James' Büro zurückzukehren und ihm die Nase so weit in den Schädel zu prügeln, bis sie auf der Rückseite wieder herauskam, weil er seine Tochter mit in seinen Schlamassel gezogen hatte.

Doch stattdessen eilte ich zu den Aufzügen, weil ich keine Zeit zu verlieren hatte. Kharlamov hatte April. Zwar glaubte ich nicht, dass sie sich in akuter, unmittelbarer Gefahr befand, aber wohl war mir bei der Vorstellung auch nicht. Selbst wenn Kharlamov scharf darauf war, sie flachzulegen, war er in erster Linie ein Geschäftsmann und würde zuerst alle Hebel in Bewegung setzen, um sein Geld zurückzubekommen – Zinsen inklusive.

Ich überlegte angestrengt, wie ich sie aus seinen Klauen befreien konnte, obwohl ich längst einen Plan hatte. Allerdings wusste ich, was passierte, wenn ich aufhörte, über den Plan nachzudenken: Ich würde stattdessen darüber fantasieren, dass April mich *Daddy* genannt hatte.

Schlimmer noch. Ich hatte es wiederholt, als ich das Gespräch beendet hatte, obwohl es keinen Grund dafür gegeben hatte. Wenn April mich nicht vorher schon merkwürdig gefunden hatte, dann bestimmt jetzt.

Es dauerte eine gefühlte Ewigkeit, bis der Aufzug endlich kam, und noch länger, bis ich das Erdgeschoss erreicht hatte. Eine Menge Zeit, um darüber nachzudenken, wie sehr es mir gefallen hatte, als April *Daddy* gesagt hatte.

Fuck. Viel zu sehr, wenn ich ehrlich war. Es hatte mir viel zu sehr gefallen, was ein Problem war, da ich April ohnehin schon bis ins Unerträgliche verführerisch fand. Seit sie volljährig geworden war, versuchte ich krampfhaft, Abstand zu ihr zu halten.

Meine Schritte hallten durch das leere Foyer. Tony, einer der Wachmänner, schaute auf und hob die Hand zum Gruß. Ich nickte ihm zu, bevor ich die Eingangstür aufstieß. Ich hatte direkt vor der Tür geparkt und stieg ein.